

Kunst erleben

Der Künstler Peter Holz im Interview mit Kuratorin Donata Holz

Wann haben Sie das letzte Mal einen Künstler bei der Arbeit beobachtet? Anfang August erlaubt Ihnen der Bremer Künstler Peter Holz einen persönlichen Einblick in seine Arbeit an einer Plastik, die er im Innenhof der Residenz in der Contrescarpe anfertigen wird. Um Ihnen den Künstler näher vorzustellen, hat die Kuratorin Donata Holz mit ihm ein Interview geführt. Frau Holz ist übrigens mit Ihrem Namensvetter weder verwandt noch verschwägert.

Herr Holz, Sie arbeiten fast ausschließlich auf und mit Holz. Sie malen und gestalten sehr plastisch, so dass im Grunde dreidimensionale Arbeiten entstehen. Was bedeutet für Sie das Material Holz und warum haben Sie es zum Malgrund gewählt?

Wenn ich Bilder oder Plastiken mache, brauche ich den Widerstand des Untergrundes oder des Objektes, das ich bearbeite. Bei mir ist immer viel Energie im Spiel und auch Werkzeuge wie etwa Spachtel, Hammer, Beil, Axt. Eine Leinwand zum Beispiel eignet sich für mich nicht. Außer ich will, dass sie kaputt geht. Holz eignet sich besser – und riecht übrigens auch gut. Und dass ich Holz heiße, passt doch auch ganz gut. Nomen est omen.

Was Kunst ist oder sein kann, darüber gibt es ja zahllose Auffassungen. Können Sie uns kurz Ihr Kunstverständnis erläutern. Oder anders gefragt: Was bedeutet es für Sie, Kunstwerke zu schaffen? Das Holz bleibt ja für Sie nicht allein ein Malgrund, auf dem Sie mit Farbe arbeiten, sondern erfährt, während Sie künstlerisch arbeiten, auch eine Umwandlung in eine andere Form. Sie sprechen dabei von Energie, aber auch Zerstörung. Welche Auslöser führen zu diesen Prozessen und welche Bedeutung haben sie?



Dissoziierte Plastik 2: "the perfect sky is torn" (2014)

Ich sehe Kunst machen generell als Transformationsprozess. Ich forme Dinge, die schon da sind und in andere, neuartige und arbeite allerhand Materialien in die Kunstwerke ein: Farben, Holzfragmente, Kleidungsstücke usw.

In der Kunst gilt wie in der Physik der Energieerhaltungssatz. Die Energie, die in mir steckt, setze ich beim Produktionsprozess frei und ich gebe ihr eine neue Form, nämlich die eines Kunstwerks. Indem ich Kunst mache, transformiere ich auch immer mich selbst. Mein künstlerisches Selbst gewinnt mehr und mehr an Form. Diesen Vorgang der Selbst-Transformation habe ich in den letzten Jahren systematisiert und professionalisiert. Das ist auf jeden Fall ein sehr körperlicher Prozess. Obwohl ich Germanistik und Philosophie studiert und in Linguistik promoviert habe, bin ich im Prinzip Handwerker. Im Produktionsprozess bin ich mit allen Sinnen dabei: Sehen, Riechen, Hören, Tasten. Meine Art Kunst zu machen ist – analog zur Neurophysiologie des Gehirns – buchstäblich ein



Peter Holz

bildgebendes Verfahren. Man kann sagen, dass meine Arbeiten den Zustand meines gesamten Nervensystems während des künstlerischen Prozesses abbilden. Körper und Gehirn kann man dabei nicht getrennt voneinander betrachten.

Sie sprechen auch oft von ‚synästhetischer Kunst‘, also Kunst, die mehrere Sinne gleichzeitig anregt.

Ja, mir ist es wichtig, dass man meine Arbeiten mit möglichst vielen Sinnen wahrnimmt. In erster Linie sieht man die Bilder und Plastiken natürlich. Aber: Berühren unbedingt erlaubt! Schnuppern auch. Besonders bei meinen Bildern mit Ölfarbe duftet das Leinöl mitunter jahrelang.

Sie nennen Ihre bildhauerischen Arbeiten ‚Dissoziierte Plastiken‘. Dieser Begriff erinnert an die ‚Soziale Plastik‘ und den ‚erweiterten Kunstbegriff‘ von Joseph Beuys.

Es gibt in der Tat einen Bezug zu Beuys. Ich glaube, dass es ein elementares Bedürfnis des Menschen ist, inneres Erleben nach außen in die reale Welt zu bringen. Dafür gibt es verschiedene Techniken: Man kann arbeiten, reden, schreiben, krank oder gewalttätig werden.

Ich denke oft an das Bonmot von Christoph Schlingensief: „Wer den Raum der Kunst bespielen kann, wird so schnell kein Terrorist.“

Nicht jeder Mensch ist automatisch ein Künstler, aber ein potenzieller und hat die Möglichkeit, ästhetisierend in die Welt einzugreifen. Für mich ist Bildende Kunst als Kulturtechnik eine Alternative zur Religion – mit ‚Trostfunktion‘. Bei Nietzsche heißt es: „Wir haben die Kunst, um nicht an der Wahrheit zu Grunde zu gehen.“ Und die einzige absolute Wahrheit ist, dass wir sterben müssen. Insofern ist Kunst ein Mittel gegen die Angst vor dem Tod. (Zur näheren Erläuterung des Begriffs ‚Dissoziierte Plastik‘ siehe Kasten)

Sie werden bei der Aktion ‚Kunst im Hof‘ am 5. und 6. August in der Residenz in der Contrescarpe öffentlich an Ihrer 3. Dissoziierten Plastik arbeiten. Wie müssen wir uns das vorstellen? Bei einer Performance 2014 habe ich eins meiner Bilder mit der Axt zerstört. Im August forme ich hier aus den Fragmenten die ‚Dissoziierte Plastik 3‘. Montageschaum, Silikon und Bootslack werden eine wichtige Rolle spielen. Mehr verrate ich noch nicht.

Ich finde es schön, gelegentlich in der Öffentlichkeit an einem Kunstwerk zu arbeiten. Normalerweise sieht man als Betrachter ja nur das Produkt. Bei meiner Aktion kann man auch den Prozess miterleben.

Ich verstehe meine Arbeiten prinzipiell als Kommunikations-Anlässe und komme gerne mit Betrachtern über sie ins Gespräch. Bin schon gespannt.

Peter Holz

www.holzaufholz.de, mail@holzaufholz.de

Donata Holz

www.donata-holz.de

Dissoziierte Plastik

Dissoziation meint die Unterbrechung der integrativen Funktionen des Bewusstseins. Bestimmte kognitive Prozesse laufen unabhängig vom Bewusstsein ab.

Dissoziation kann sich äußern im Verlust der zusammenhängenden Erinnerung an die Vergangenheit, des Identitätsbewusstseins sowie der Kontrolle von Körperbewegungen.

In meinem künstlerischen Prozess transformiere ich mein oft unbewusstes ‚Neuronen-Feuer‘ in sinnlich Wahrnehmbares. Es wird sichtbar, anfassbar, manchmal auch riechbar. Die Zerstörung des Vorhandenen ist dabei grundsätzlich notwendig, damit etwas Neues entstehen kann.